

Hohe Tonkunst ums Märchen vom herabstürzenden Mond

Konzert Etta Scollo stellte ihr aktuelles Programm „Lunaria“ vor

Von unserem Mitarbeiter Michael Schaust

■ **Koblenz.** Es ist nicht nur die wandlungsfähige, schöne Stimme, die betört. Etta Scollos wunderbarer Vokalvortrag bei ihrem Auftritt im Café Hahn geht einher mit einem anregenden Erzählstil. Die sizilianische Volkssängerin und Komponistin mit Blues-Jazz-Wurzeln ist eine Art musikalische Archäologin und findet immer aufs Neue verschüttet geglaubte oder vergessene (Ton-)Kunst ihrer Heimat. Im Café Hahn stellte die in Berlin lebende Musikerin im Quartett nun ihr bisher ambitioniertestes Projekt „Lunaria“ vor.

Novelle vertont

Der 2012 verstorbene Vincenzo Consolo gilt als eine der wichtigsten literarischen Stimmen in Italien. Die Wege von Consolo und Scollo kreuzten sich 2009. Seinem Wunsch, die eigene kurze Novelle „Lunaria“ zu vertonen, kam sie gern nach. Und daraus entsteht ein wunderbarer Mix aus erzählender Prosa und gesungener Lyrik, wie sich jetzt im Café Hahn zeigt. Vor den Augen und im Gehör des Publikums entwickeln sich Bilder eines auch fabelhaften „Landes, in dem die Zitronen blühen“ (Goethe), gefärbt im Kaleidoskop mediterraner und barocker Töne.

Das Märchen handelt vom alten, melancholisch-misanthropischen



Etta Scollo während ihres Konzertes im Café Hahn.

Foto: Schaust

König und seiner Vision eines katastrophalen Niedergangs, vom herabstürzenden Mond: „Nun ist der Mond vom Himmel gestürzt. Der Mond, der die Träume der Menschheit von Anbeginn der Zeit aufbewahrt hatte. An wen werden wir uns nun wenden, wenn wir schlaflos in die Nacht wandern?“ Ein Traum, eine Prophezeiung, eine Warnung oder gar Wirklichkeit? Auch die großen Wissenschaftler sind ratlos – einfache Bauern nicht. So endet die Geschichte durch den Aufstieg eines neuen Mondes hoffnungsvoll.

Zwischen Angst und Trauer sowie Ermutigung und Freude bewegt sich Etta Scollo gekonnt. Die zierliche Frau schafft es mit voluminöser, über mehrere Oktaven reichende Stimme mal zart und sanft, mal tief und heiser den Schmerz wie auch das Herz ihrer Stücke zum Besten zu geben. Die Intensität der

Stimmungen sind nicht nur der Frontfrau zu verdanken. Ihre drei souveränen Kollegen wechseln Positionen und Instrumente, singen gut in unterschiedlichen Lagen. Cellistin Susanne Paul ist virtuos am Werk, von sauber klassisch bis schräg jazzig. Der Multiinstrumentalist Fabio Tricomi entlockt seiner Mandoline vor allem italienische Folkloreklänge, während er auf dem Tambourin leichthändig für Rhythmus sorgt. Improvisationsgabe zeigt der Mann an der Maultrommel mit einem orientalischemaurisch anmutenden Sound. Mit tiefen Vokaleinlagen überzeugt er ebenso wie Sebastiano Scollo.

Temperamentvolle Sängerin

Der weißhaarige Lockenkopf ergänzt und würzt den A-cappella-Wohlklang des Quartetts mit seiner leicht meckernden, raubeinigen Stimme. Vorzüglich bedient er hauptsächlich die Theorbe. Das Lautenbassinstrument ist bei ihm in zurückhaltenderer Hand als die Gitarre bei seiner Schwester, die darauf ihrem Temperament freien Lauf lässt.

Freies Spiel und feste Vorgaben, wohl durchdachtes Chaos und komponierte Ordnung, Ettas Wallungen offenbaren sich noch prägnanter im längeren Zugabenteil. Spontanität, Wildheit und berührende Poesie mischen sich zum grandiosen Finale mit einer Tarantella als Höhepunkt, die zum Tanz auffordert. Pure Lebensfreude trotz Melancholie und Leid, Optimismus eben, den wie kein anderes Medium die Musik verbreiten kann. Das heftig applaudierende Publikum ist fasziniert.